

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.

Ersteinst  
an allen Werthagen  
Abonnement  
in der Stadt vierter Jahrg. Nr. 1. 20  
monatlich 40 Pf.  
bei allen württ. Postanstalten  
und Boten im Arto- u. Nach-  
barortsverkehr württ. Nr. 1.  
außerhalb desselben Nr. 1  
hievu Bestellgeld 30 Pf.  
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verfändigungsblatt  
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meißern,  
Enzflösterle u.

amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 2 Pfg.  
Answürtig 10 Pfg. die klei-  
nste Zeile 6 Monate.  
Reklamen 15 Pfg. die  
Peilzeile.  
Bei Wiederholungen entgeg.  
Rabatt.  
Abonnements  
nach Ueberrinkunft.  
Telegraph-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.



Nr. 300.

Dienstag, den 24. Dezember

1907

### Weihnachten.

Ein Märchen der Kindheit, so steigt es herauf  
In des Jahres schwerem Dünkel;  
Begeistert schau wir zum Christbaum hinauf,  
Wie zum Himmel mit Sternengefunkel!  
Unser Herz wird jung bei dem Kerzenschein —  
O selig, o selig ein Kind noch zu sein!

O süßes Geheimnis, das jeden umgibt —  
Ist's schöner zu nehmen, zu geben?  
Der Kernste, der Kleinsten beglückt, was er liebt,  
Die härtesten Herzen erbeben.  
Die Liebe strahlt in das Leben hinein —  
O selig, jezt Vater, jezt Mutter zu sein!

Die Liebe, sie lenkt zu dem Höchsten den Blick,  
Lehrt des Wohltuns heilige Pflichten;  
Beglückend empfangen wir doppelt zurück,  
Was froh wir der Armut entrichten!  
So laßt uns den Brüdern uns brüderlich weihn —  
O selig, ein Mensch unter Menschen zu sein!

S. M. M. e. r.

### Weihnachten.

In der Flucht der Zeiten ist das Weihnachtsfest mit  
seiner alljährlichen Wiederkehr ein leuchtendes Symbol  
tief innerlicher Befähigung. Mit seiner alljährlichen  
Wiederkehr! Es hat dieses wunderbare Fest seinen Glanz  
verbreitet, als wir Erwaachsenen von heute noch Kinder  
waren; das Weihnachtsbaum bildete den Inbegriff kindlichen  
Sehns, als unsere Väter und Großväter einst der Kind-  
heit frohe Tage durchlebten; Jahrhunderte hindurch hat  
dieses Fest der Freude seine Macht über das menschliche  
Gemüt behauptet, und in dämmernden Fernen geschicht-  
licher Vergangenheit, ertönt allüberall in deutschen Lan-  
den verwehender Klang: Weihnachtsglockengeläute, das den  
Frieden kündigt. Die Weltgeschichte ist mit ehernem Tritt  
durch die Jahrhunderte und Jahrtausende geschritten, Völ-  
ker tauchten auf und verschwanden, der Wandel der Zei-  
ten ging hin über die Erde und ihre Bewohner, das Weih-  
nachtsfest blieb, und seine Wunderkraft leuchtete auf in  
jedem Jahre aufs neue. Es ist ein deutsches Fest im  
widerlichsten Sinne des Wortes, durchtränkt vom tiefsten

Zauber des deutschen Gemüts, umflossen vom Goldhauch  
echt deutscher Poesie. In seinem Ursprung fließen die  
Grenzen von Wahrheit, Sage und Dichtung ineinan-  
der über.

Damit aber ist die Bedeutung des Weihnachtsfestes  
noch nicht erschöpft. Es ist uns auch noch ein Symbol  
des Friedens, denn „Friede auf Erden und allen Men-  
schen ein Wohlgefallen“ steht über seinem Stern. Der  
Weltfriede ist der heilige Gral, nach dem wir streben,  
das Weihnachtsfest in seiner beständigen Wiederholung  
ein Markstein auf dem Weg zum heiligen Berge des Frie-  
dens. Auch an diesem Weihnachten, das wir zu feiern uns  
ansuchen, müssen wir auf Dinge zurückblicken, die sein  
Bild trüben. Der unglückliche Krieg in Südwestafrika ist  
zu Ende gegangen — nach vielem Blutvergießen — und  
vor den Toren Marokkos wird ein blutiger Interessent  
ausgefochten, dessen Konsequenzen heute noch nicht abzu-  
sehen sind. Aber auch die Friedensidee ist auf dem  
Marfch gewesen. Im Haag hat die zweite Friedenskon-  
ferenz getagt — in München ein internationaler Frie-  
denskongress. Es fehlt freilich nicht an Spöttern, die die  
allerdings unbedeutenden Ergebnisse dieser Zusammen-  
künfte mit Hohn überschütten. Diese verkennen aber den  
ungeheuren moralischen Eindruck solcher Demonstrationen  
und wissen nicht die Erfahrung zu Rate zu ziehen, die uns  
lehrt, daß jede große Kulturauflage zwar langsam, aber  
stetig in der Menschheit Bahn sich bricht. Und daran  
denken wir, wenn die Weihnachtsglocken klingen, hell tö-  
nend wie ein eindringliches Signal: die Waffen nieder!  
Es wird der Tag kommen, wo dies kein leerer Schall  
mehr ist, wo Kraft u. Wert, bisher nutzlos vergeudet im män-  
nermüthigen Kampf, segensreiche Wirkungen im Dienste  
der aufwärtsstrebenden Kultur leisten werden. Die Hoff-  
nung an dieses Ziel sei unser Weihnachtsstern, diese Hoff-  
nung, die ihre tiefsten Wurzeln hat in der sieghaften Er-  
kenntnis vom Vordrücken und Aufwärtsschreiten des  
Menschengeschlechts

„In jenem Glauben, der sich, stets erhöht,  
Bald lähn hervorbrängt, bald geduldig schmiegt,  
Demit das Gute wachse, wirke, fromme,  
Damit der Tag dem Edlen endlich komme.“

### Persien.

(Das Volk steht auf.)

Die Lage in Persien ist eine kritische geworden. Die  
geheimen politischen Gesellschaften entfalten  
eine rege Tätigkeit. Sie schrecken weder vor terroristischen  
Taten, wie der Ermordung des Großwesirs im August  
dieses Jahres, noch vor direkten revolutionären Puttschen  
zurück. Ihre Tendenz ist eine nationale; auch reli-  
giöse Momente spielen herein. Vor allem aber haben die  
Geheimgesellschaften den Zweck, Persien von dem Einfluß  
der Fremden zu befreien; der türkische Einfall in die  
Provinz Urmia, die Teilung Persiens in Interessensphä-  
ren durch England und Rußland haben das nationale  
Selbstgefühl entfacht. So hat vor allem der Umstand  
zur Ermordung des früheren Großwesirs geführt, daß er  
es nicht verstanden hat, den verstorbenen Schah Ruzaffer  
ed Din davon abzuhalten, zu seiner Europareise in Ruß-  
land eine Anleihe aufzunehmen und so Persien noch mehr  
als bisher in die Abhängigkeit seines nördlichen Nach-  
barlandes zu bringen.

Die Angst vor diesen Geheimgesellschaften ist es wohl  
vor allem gewesen, die den neuen Schah dazu ver-  
anlaßt hat, es mit der konstitutionellen Regier-  
ung zu versuchen und die Verfassung anzunehmen, die  
seine Rechte ziemlich beschränkt. Da nun aber das Par-  
lament, in Anbetracht der Schwäche des Schahs gegenüber  
den Uebergriffen der fremden Mächte, selbst aktiv in die  
Äuhere wie in die innere Politik eingriff, glaubte der  
Schah, er könne wohl ganz auf die Seite geschoben oder  
wenigstens zu einem Schattenkönig degradiert werden und  
versuchte es zur Abwechslung einmal mit einem kleinen  
Staatsstreich, um seine monarchische Position im  
Innern wenigstens wieder mehr zu festigen. Er ließ den Mi-  
nisterpräsidenten verhaften und verlangte die  
Ersetzung des Ministeriums durch ein ihm genehmeres.  
Das derzeitige Ministerium, das dritte seit dem Bestehen  
des Parlaments, besteht aus liberalen Politikern. Einer  
der Minister Sania el Daulch war mehrere Jahre Ge-  
sandter in Berlin und steht wie die Mehrzahl der gebil-  
deten Perser Deutschland sympathisch gegenüber, während  
der Schah selbst durch seine Umgebung im russischen Sinn  
beeinflusst wird. Aber ebenso wenig Energie wie nach  
außen hin, hat der Schah anscheinend in eigenen Land.  
Als er sah, daß das Parlament sich einen Eingriff  
in seine Rechte nicht gefallen ließ, und dabei auch vom

### Die andre Hälfte.

Roman von Martin Müller.

(Fortsetzung.)

Arnold nahm gerührt ihr Anerbieten an.  
Ihre sympathische Art wirkte auch sehr günstig auf  
das Befinden Frau von Rosners, deren Stimmung wurde  
freier, die Bäder begannen zu wirken, sie hat Hella im-  
mer wieder, einige Tage zugegeben, bis diese endlich,  
Eises wegen, dennoch abreisen mußte. Arnold kam mit  
Else selbst, um sie abzuholen und war sehr glücklich, seine  
Mutter so wohl finden, daß sie ihm ihren alljährlichen  
Weihnachtsbesuch doch wieder in Aussicht stellen konnte.  
Lisi war erst spät im September nach Wien zurück-  
gekehrt. Ihre Laune war nicht die beste, sie entbehrte  
knocher die Ungebundenheit der Sommerfrische, die  
Huldigungen am Tennisplatz und die Nachbarn, welche  
die schöne, elegante Frau verwöhnt hatten, lebten in ganz  
Wien zerstreut.

Hella hatte schwere Tage, sie konnte nichts mehr recht  
machen, und gegen den Gatten war Lisi grantiger als  
jemals. Sie bemerkte nun erst mit Mißvergnügen, wie  
gern er sich mit der „Gouvernante“ unterhielt, daß die  
beiden zusammen Dinge besprachen, die sie nicht in-  
teressierten und Ausdrücke brauchten, die sie nicht ver-  
stand.

Weinend lief sie zur Mutter in die Schwarzspanier-  
straße und klagte dieser ihr Leid.

„Nimmer reden's, was ich nicht versteh', und ich glaub',  
sie tun's zuseh'!“

Frau Brand schüttelte sorgenvoll den Kopf. „Wenn  
die Leut' so reden, daß es ein anderer nicht verstehen  
soll, das is' dann meistens g'schit. Da steht was da-  
hinter! Was ham's den g'sagt? Kannst dich nicht er-  
innern?“

Lisi überlegte. „Das Wort, was am meisten vor-  
kommen is', das werd' ich schon noch Nam'm'bringen,  
warten's a bissel, Mutter! Jez' fällt mir's ein. Pro-  
toplasta ham's g'sagt.“

Die Mutter streichelte ihr bedauernd die Wange.  
„Photopasta! ja das weiß ich auch nicht. Ich sag', da

steht was dahinter, das sind wahrscheinlich ausgemachte  
Wörter. Photopasta,“ wiederholte sie bedenklich. „Sei  
nur ruhig, Lisi, wir werden's schon kriegen.“

Seitdem bildete Lisi sich fest und fest ein, daß Arnold  
mit der Berger „etwas hatte“, und sie und die Mutter  
begannen die beiden zu überwachen. Die Mama riet  
zu bedenkliden Mitteln. Hella's Schreibtisch wurde in  
deren Abwesenheit untersucht, die Leute wurden ausge-  
fragt, Hella wurden Befragungen aufgetragen, die sie in  
die Nähe von Arnolds Bureau führen mußten, und Lisi  
und die Mutter legten sich dann dort in einem Laden  
oder in einem Park auf die Lauer.

Hella bemerkte alle diese Manöver sehr bald, da aber  
Arnold vollkommen ahnungslos war, so schwieg sie und  
hoffte, Lisi werde mit der Zeit das Unfünige ihres Ver-  
dacht's selbst einsehen. Aber diese erging sich mehr und  
mehr in spitzigen Bemerkungen und plumpen Andeutungen,  
so daß Hella sie schließlich zur Rede stellen mußte.

Lisi erwiderte erst ärgerlich, und als Hella ihre Ruhe  
nicht verlor, heftig, so daß Arnold aufmerksam wurde.  
„Was soll das heißen?“ fragte er erregt und höchst  
verwundert, weil er meistens auf Lisis Geschwätz garnicht  
hingehört und nun wie aus den Wolken fiel.

„Fragen Sie nur Ihre Frau Gemahlin, lieber Ar-  
nold.“

„Da hast es!“ schrie Lisi, „jez' hat sie sich ver-  
raten. Lieber Arnold hat's g'sagt. Jez' is' klar, daß  
Ihr mitanander was hab't!“

„Lisi, das kann doch dein Ernst nicht sein, was hast  
du denn?“

Als er den Verdacht begriff, den Lisi ausgesprochen  
hatte, wurde er böse, so böse, wie ihn Lisi noch nie  
gesehen hatte. Sie bekam Angst, versicherte, ihr Unrecht  
einzusehen, bat ihn und Hella um Verzeihung und ver-  
sprach alles, was er wollte. Hella hätte diese Szene  
gern vergessen, aber sie fühlte, daß ihr Weiben unmög-  
lich geworden war. Der Feind hatte — unüberwindlich,  
wie er war — den Sieg davongetragen.

Hella begann nun wieder einen Platz an einer Schule  
zu suchen und bemühte sich auch um Elses weitere Er-  
ziehung. Mit einer Gouvernante ging es nicht wieder,  
das sah auch Arnold ein; endlich fanden sie einen gün-

stigen Ausweg. Das Kind sollte nach Weihnachten —  
das Fest stand vor der Tür — als Tageshülferin in  
einem renommierten Pensionat untergebracht werden, aber  
jeden Abend nach Hause kommen, wo sie auch die Sonn-  
und Feiertage zubringen konnte. Sie bekam dadurch eine  
geregelt Tageseinteilung, machte ihre Aufgaben unter  
der Aufsicht der Gouvernanten und erlernte spielend die  
fremden Sprachen, die dort beständig gesprochen wurden.  
Wenn sie nach Hause kam, war sie aller Pflichten ledig,  
und weder die sprunghafte Zärtlichkeit ihrer Mutter, noch  
die ungleiche Art der Lebensführung konnten ihr viel  
Schaden tun.

Paßte es nicht, sie nach Hause zu nehmen, weil die  
Eltern den Abend außer Hause zubringen wollten, so  
genügte eine telephonische Nachricht, und Else blieb über  
Nacht im Institut. Der Ton war dort vortrefflich, die  
Erziehung gut, und Arnold war wie erlöst durch diese  
Einrichtung, auf die er selbst kaum verfallen wäre.

Für sich selbst war Hella nicht so glücklich, etwas  
ihr Zusagebendes zu finden. Man war mitten im Schul-  
jahr, alle Plätze besetzt, und nur durch Zufall hätte sich  
ein solcher ergeben können. Arnold sorgte sich mehr da-  
rum als Hella selbst.

Weihnachten war vorüber; die Sorgfalt der Mutter  
machte es für die Beteiligten immer zu einem schönen,  
weihnachtlichen Fest, nicht nur wegen der reichen, sinnigen  
Geschenke, die sie für alle mitbrachte, sondern weil sie es  
verstand, die Gegensätze auszugleichen und Lisi so in den  
Vordergrund zu schieben, daß ein Teil ihrer Fürsorge auf  
deren Rechnung kam. Lisi wußte das schon und ver-  
ließ sich darauf.

„Für Weihnachten, da hab' ich keine Sorgen, das  
macht schon die Schwiegermutter,“ versicherte sie.

Auch für den Haushalt und das übliche späte Diner  
am heiligen Abend hatte sie für Lisi freundliche Ratschläge  
und werktätige Hilfe übrig, und so vergingen die Feiert-  
tage in Freude und Frieden, und auch Arnold konnte  
ohne Stirnrunzeln über gedankenlose Vergeßlichkeit, und  
ohne den Kerger über verdorbene Gerichte sich des  
Festes freuen.

Nach der Beförderung gab es noch eine Ueberraschung.  
Frau von Rosner stellte Hella als ihre künftige Haus-

persischen Volk unterjügte unter, führte er den Staatsreich nicht durch. Er erließ eine beruhigende Kundgebung an das Parlament und verzichtete zunächst auf die Erhebung des liberalen durch ein reaktionäres Ministerium. Auch gab der Schah den fremden Gesandten auf ihre Vorstellungen um erhöhten Schutz hin die Zusage, daß er sich bemühen werde, wenn möglich jedes weitere Blutvergießen zu vermeiden. Die Liberalen aber lassen sich nicht entmutigen. Der Präsident des Parlaments erklärte, es seien ihm viele Depeschen aus der Provinz zugegangen, in denen er zu seinen Bestrebungen ermutigt werde. „Wir sind bereit, wenn der Schah den Kampf will“, meinte er.

Persien steht also vor einem Bürgerkrieg, wenn der Schah den Mut haben sollte, die von ihm durch den feierlichen Schwur auf den Koran anerkannte Verfassung zu brechen. Aber er scheint diesen Mut nicht zu haben, da er auch des Militärs nicht ganz sicher ist. Bis jetzt haben sich die Liberalen darauf beschränkt, das Parlament vor einem Ueberfall durch die Reaktionsäre, die sich Morde und Plünderungen zu schütten kommen ließen, zu schützen. Sie errichteten um das Parlamentsgebäude herum Barrikaden, unter deren Schutze das Parlament tagt und über die Vergleichsvorschläge des Schah verät.

Handel und Wandel haben natürlich unter den Wirren sehr gelitten. Im Süden Persiens herrscht völlige Anarchie, alle Posten und Karawanen werden ausgeplündert, und auch in Teheran selbst sind alle Geschäfte geschlossen.

Das Verhalten des Schah, einen Staatsstreik in Szene zu setzen, ohne ihn auch durchzuführen, muß ihm um den letzten Rest jeden Ansehens beim persischen Volk gebracht haben. Er scheint nicht nur ein schlecht berater, sondern auch ein schwacher Herrscher zu sein, und das letztere ist noch gefährlicher als das erste. Für die Türken, Russen und Engländer mag der „Beherrscher“ Persiens vielleicht ein sehr genehmer Fürst sein, seine „Untertanen“ aber und das sie vertretende Parlament haben allen Grund, ihn jeder Nacht möglichst zu entkleiden, wenn sie Persien als einen nationalen Staat erhalten wissen wollen.

## Rundschau.

### Das Grubenunglück in Nordamerika.

Zum drittenmal innerhalb zweier Wochen hat sich in Nordamerika eine große Bergwerkskatastrophe ereignet. Wenn sich die Befürchtungen bestätigen, die man für die Leute in der Connellsville-Mine hegt, so sind in dieser kurzen Frist 1000 Menschen in Gruben umgekommen. Was tun die amerikanischen Staatsbehörden bei solchen Vorkommnissen? Zweifellos wird auch drüber nachträglich eine Untersuchung angestellt werden, vielleicht wird sogar ein besonders Schuldiger herausgegriffen und bestraft. Als der „General Stocum“ in unmittelbarer Nähe von Newyork mit 1000 Frauen und Kindern unterging und die erregte Öffentlichkeit eine Gemüthung forderte, zog man den Kapitän des Unglücksdampfers als Opfer vor Gericht; aber nicht die Aktionäre, die mit dem unbrauchbaren Kahn Geschäfte gemacht, die verfaulte Rettungsmittel geliefert hatten. Wen die unmittelbare Schuld an den neuen Grubenkatastrophen trifft, wissen wir nicht, es ist auch ziemlich gleichgültig. Sicher ist aber, daß der Staat seine Pflichten nicht erfüllt, ja nicht einmal kennt. Fahrlässigkeit und grobe Pflichtvergessenheit führen ja auch in Europa oft genug zu schweren Unglücksfällen. Der Unterschied ist aber, daß bei uns der Staat den Schutz der Arbeiter wie überhaupt der wirtschaftlich Schwächeren immer mehr als eine seiner wichtigsten Aufgaben erkennt und von der Volksmeinung darin unterstützt wird, während in Amerika noch sehr viel Schlimmes wird geschehen müssen, bevor die Regierung oder die herrschenden Klassen soweit sein werden. So

genossin vor. Sie hatte sie während ihrer Krankheit lieb gewonnen und betrachtete es nun als ihr schönstes Weihnachtsgeschenk, daß sie einwilligte, zu ihr zu kommen.

In den ersten Januar Tagen reisten die beiden Frauen nach Graz und begannen ihr gemeinsames Leben. Es gestaltete sich aber etwas anders, als Frau von Kosner es im Sinne hatte.

Gleich in den ersten Tagen nach ihrem Einzug erfuhr Hella zufällig, daß eine Lehrerin des Grazer Mädchenlyceums schwer erkrankt war; die junge Frau meldete sich, und ihre glänzenden Zeugnisse, denen sie noch Privatempfehlungen beifügen konnte, verschafften ihr sofort die provisorische Vertretung der Lehrerstelle; er war wohl anzunehmen, daß die Kranke mit ihrem Lungendefekt den Platz wohl nie mehr würde ausfüllen können, und man teilte ihr mit, daß bei entsprechenden Leistungen einer definitiven Anstellung nach der üblichen Halbjahresfrist nichts im Wege liehe.

Else war in den Ferien nach Graz gekommen, und die Eltern holten sie im Herbst von dort ab. Aber Frau von Kosner fand, daß Arnold nicht gut aussehe. Er war nervös und sprach von einer Herbfur in Abbazia, für die er sich seine Urlaubzeit aufgehoben hatte; diese schien auch nötig für ihn, denn Lisi phantasierte schon wieder von der Wintergesellschaft, und diese war ihm in dem eleganten, oberflächlichen Kreise seiner Frau nur eine Last und nie eine Freude. Lisi schwamm darin wie in ihrem natürlichen Element, seit sie durch ihre Hütteldorfer Freunde hineingezogen worden war, und der Winter gestaltete sich von neuem zu einer Festzeit ohne Ende.

Mama schüttelte schon lange den Kopf über die Schwäche Arnolds, seiner Frau gar so viel Vergnügen zu gestalten. Hella schwieg dazu, sie hatte den Kampf mit der Unvernunft gekämpft und wußte, daß Arnold mit Schmutz und Festzetteln nur den Tribut des Besiegten an den Sieger zahlte.

XXXI.

Ueber all diesen Festen und Unterhaltungen war es auch wieder Frühling geworden in Wien; ein Frühling voll von frischem Erdgeruch und Blüthenduft, von Verhen-

we bisher wird Amerika nicht ewig wirtschaften können. Diese Art des technischen Fortschritts, die über Leichen geht, muß die anarchischen Instinkte in den vom Besitz und Genuß ausgeschlossenen großzähligen. In den Prozeß, die jüngst in Idaho stattfanden, hat man bereits sehen können, welche anmutigen Formen der Kampf zwischen Kapital und Arbeiterschaft annimmt, wo der Staat so gänzlich verfaßt. Es wird der Ruhm des Präsidenten Roosevelt bleiben, daß er die Macht, die ihm die Verfassung verliehen hat, dazu benutzte hat, mit weithallender Stimme auf die Gefahren hinzuweisen, die dem amerikanischen Volke und Staate von dem ruhelosen Egoismus des Weltmagnaten drohen.

## Tages-Chronik.

**Potsdam, 21. Dez.** Nachmittags fand in Anwesenheit des Kaiserpaars die Taufe des jüngstgeborenen Sohnes des Kronprinzen statt. Die Taufe wurde durch den Oberhofprediger Dr. Exander vollzogen. Der Täufling erhielt den Namen Louis Ferdinand Viktor Eduard Adalbert Michael Hubertus. — Hoffentlich muß der junge Mann diese Namen später nicht auswendig lernen.

**München, 22. Dez.** Am 21. Dez. kam abends zwischen 9 und 9<sup>1/2</sup> Uhr auf der Fahrt mit dem elektrischen Bahnpostwagen auf dem Wege von der Hauptpost zum Postamtgebäude in der Bayerstraße ein Postbeutel mit 13000 M. abhanden. Der Postbeutel trägt die Bezeichnung: „München I Postamt Würzburg Zug 89.“

**Mannheim, 21. Dez.** Bei der heutigen Erziehung für einen Vertreter der Städte unterhalb der Mark in der Ersten Kammer wurde an Stelle des zurückgetretenen Oberbürgermeisters von Mannheim der Karlsruher Oberbürgermeister Stegriff mit 103 von 105 abgegebenen Stimmen gewählt.

**Karlsruhe, 21. Dez.** Der Jungliberale Verein in Waldshut hat sich mit Bezug auf die vom Reichsverband der nationalliberalen Jugend vom 5. Jan. nach Frankfurt einderufene Besammlung einmütig noch wie vor gegen den Eintritt in den Reichsverband der nationalliberalen Jugend erklärt und unter Aufrechterhaltung seiner früheren Beschlüsse von der Besichtigung der Frankfurter Tagung abgesehen.

**Wien, 22. Dez.** Kaiser Franz Josef unternahm gestern aus Anlaß des Empfanges der Delegationen in der Wiener Hofburg nach seiner langen Krankheit heute vormittag seine erste Ausfahrt von Schönbrunn nach der Hofburg. Die Häuser auf dem Weg waren festlich geschmückt. Vereine bildeten Spalier. Der Kaiser, der in offenem Wagen einfuhr, wurde jubelnd begrüßt. Am Burgtor begrüßte Dr. Burger mit den Vertretern der Stadt den Kaiser, der für den Ausdruck der innigen Liebe der Wiener dankte.

**Wien, 21. Dez.** Einer der hervortragendsten österreichischen Staatsmänner, der Präsident des Verwaltungsgeschichtsbros, Dr. Friedrich Graf Schönborn, früherer Justizminister und lebenslängliches Mitglied des Herrenhauses, ist heute an Lungenentzündung im 67. Lebensjahre gestorben.

**Rom, 22. Dez.** Der auf dem Bahnhof Foligno in einem Wagenabteil ermordet aufgefunden Reisende ist, wie jetzt festgestellt ist, ein Ingenieur Arvedi, der sich auf der Fahrt von Rom nach Ancona befand und Kreditbriefe über bedeutende Summen bei sich gehabt haben soll.

**Konstantinopel, 22. Dez.** Nach einer der Sanitätsverwaltung zugegangenen telegraphischen Meldung sind von einem Medina und Mekka sich befindlichen Pilgerzug 80 Pilger von Cholera erkrankt, 10 von ihnen sind bereits gestorben.

**Tanger, 22. Dez.** Die Nachrichten aus Fez lauten sehr beunruhigend. Die Ulemas haben nach Rabat das dringende Gesuchen gerichtet, Truppen nach Fez zu senden, da diese Stadt ohne Besatzung ist.

getriller und jungem Grün. Wochenlang wölbte sich ein blauer Himmel über der alten Kaiserstadt, und die Wiener zogen in Scharen hinaus in die Wälder und an die Donauländer, um die Herrlichkeit der erwachenden Welt zu genießen.

Auch auf Lisi hatte er seinen Einfluß geübt. Sonst hatte sie dem Werden und Wachsen in der Natur nur dann ihre Aufmerksamkeit geschenkt, wenn sie es in lustiger Gesellschaft oder bei einer eleganten Praterfahrt betrachteten konnte; dieses Jahr aber liebte sie es, stundenlang im Fenster zu liegen und in vollen Zügen die sächelnde Lust zu atmen, denn auch über sie war eine Art von Frühlingserwachen gekommen.

Hing sie auch nicht gerade Träumereien nach, so empfand sie doch ein wohlthätiges Hindämmern zwischen verschiedenen Stimmungen, und diese ließen sie weicher und milder und zu Zeiten wieder frischer und lebensvoller erscheinen als in all den Jahren vorher.

Arnold freute sich herzlich über diesen Umschwung und über Lisis strahlende Dame, über ihr harmlos vergnügtes Plaudern mit Else. Manchmal grübelte er wohl darüber nach, was der Grund dieser Umwandlung sein mochte, aber das Behagen daran brachte alle Fragen zum Schweigen, er hoffte auf eine bessere, zufriedener Zukunft.

Auch Mama Brand lobte die Tochter. „Schau, Liserl, das ist g'scheit, daß du dich jetzt mehr um die Elsa kümmerst und sie selber in die Schul' führst. Ich hab' dir nix sagen wollen, aber das Rechte sind die Tangereien und die Basare und alles das Zeug doch nicht. Ma hat mehr davon, wenn ma an seinen Kindern a Freud' hat.“

Die Mutter und Arnold wußten eben beide nicht, daß sich auf Lisis Heimgängen ein junger Herr unaufällig anschloß, der in Haltung und Gebärden den Offizier in Zivil erraten ließ. Es war jener Vetter vom Schwagner Grabner, der Lisi schon vor anderthalb Jahren, als er seinen Urlaub in Wien verbrachte, so gut gefiel.

Nun war er für längere Zeit da. Er hatte sich beim Zureiten einer Remonte den Arm gebrochen und mußte

**Teheran, 22. Dez.** Der Schah empfing heute die Vertreter Englands und Rußlands, denen er die feierliche Versicherung abgab, daß er nicht beabsichtige, die Verfassung abzuschaffen, sondern beabsichtigt sein werde, ein verfassungsmäßiges Regiment zu führen.

**Palermo, 22. Dez.** Gute Nachmittags fanden die Trauerfeierlichkeiten für die Opfer des Unglücks in der Lattoriniströhe statt. Anwesend waren: Kardinal Quasimodo, die Behörden, Deputierte und Senatoren. Der Bürgermeister von Palermo hielt die Gedächtnisrede. Der Trauertag bewegte sich bei Stodengläute durch die dichtgedrängte Volksmenge, die tief ergriffen war.

In München wurde Freitag nacht der Student Moschel aus Lambheim (Pfalz), der wegen Ruhestörung verhaftet wurde und sich der Festnahme widersetzte, von einem Schutzmänn erschossen. Der Schutzmänn konnte angeblich seinen Säbel nicht ziehen und machte, nachdem Moschel gegen die Schutleute tödlich vorging, von der Schutzwaffe Gebrauch. Die Münchener Presse gibt der Entrüstung über das vorzeitige Schießen Ausdruck, durch das ein Menschenleben vernichtet wurde.

Der verheiratete Zimmermann Göttemann in Nürnberg feuerte nachts in betrunkenem Zustand auf seine Frau, mit der er in Streit geraten war, einige Schüsse ab und wurde deshalb verhaftet. Im Untersuchungsgefängnis hat sich Göttemann erhängt. Die Frau war nicht getroffen worden.

In Leipzig wurde der 21 Jahre alte Schlosser Gustav Wappler aus Clemen und dessen Geliebte, die 25 Jahre alte Näherin Elise Wärs aus Waldhauhen verhaftet. Sie haben in Frankfurt a. M. einen großen Diebstahl verübt, wobei ihnen Juwelen und andere Wertgegenstände in beträchtlicher Höhe in die Hände gefallen waren. Die Wärs hatte sich in Frankfurt unter dem Namen Emma Klein bei einer Herrschaft als Dienstmädchen vermiethet und während der Abwesenheit der Herrschaft am Sonntag Nachmittags mit Hilfe ihres Geliebten den Diebstahl verübt. Der größte Teil der gestohlenen Sachen wurde noch bei dem Diebespaar vorgefunden.

In einem Wagen erster Klasse des Zuges Rom-Ancona, der Rom Freitag abend verlassen hatte wurde der Leichnam eines Mannes mit einem Dolch im Auge gefunden. Das Verbrechen wurde entdeckt, als der Zug um halb 3 Uhr früh in Foligno hielt. Ein neuer Fahrgast, der einen Wagen erster Klasse besteigen wollte, sah das Opfer, einen älteren, elegant gekleideten Herrn, in seinem Blute auf dem Pflaster liegend. Im linken Auge des Ermordeten lag ein Dolch, außerdem hatte das Opfer mehrere Stiche in den Hals und in die Herzgegend erhalten. Uhr, Briefstache und sonstige Wertgegenstände waren geraubt bis auf einen kostbaren Brillantring an der Hand des Toten. Ueber die Person des Ermordeten ist nichts zu erfahren, doch vermutet man, daß er Norditaliener ist, da seine Wäsche den Stempel einer Veroneiser Fabrik trägt. Auffallend ist, daß die Personen im Nebenabteil nichts von dem Verbrechen bemerkt hatten.

Zu der Dynamitexplosion in Palermo wird noch gemeldet: Der Waffenschmied Ajello, dessen Fabrik der Ausgangspunkt der Katastrophe war, stand, wie man annimmt, im Begriff, Dynamitbomben, mit denen verbundene Fischerei betrieben werden sollte, zu füllen, als eine Bombe auf den Boden fiel, sofort explodierte und das ganze Lokal in die Luft schleuderte. Die Extra-Ausgabe der „Tribuna“ gibt die Zahl von 52 Toten an. Der Besitzer der Fabrik wurde bewußlos aus den Trümmern hervorgezogen.

## Arbeiterbewegung.

**Krefeld, 21. Dezember.** Eine heute vormittag abgehaltene Versammlung der Weber nahm einen äußerst stürmischen Verlauf. Die Vorsitzenden der ver-

deshalb nach der Heilung in die Großstadt, um durch Massage und Zanderturnen eine kleine Steifheit im Gelenk zu bekämpfen, die er als Reiteroffizier nicht brauchen konnte. Die schmale, schwarze Schlinge, in der er den Arm trug, wirkte nur mehr wie eine kleine Koflette bei dem blühenden jungen Mann, der sowohl in der feinen Uniform der Landwehrlanten wie auch im hellen Straßenanzuge eine häßliche Erscheinung war. Hochgewachsen, mit energischen, aber nicht breiten Schultern, waren das Schönste an ihm die kräftigen und doch schlanken Beine, die er gerät im Strumpf und der anliegenden Touristenhose zeigte. Ueber diesem prächtigen Körper sah ein sympathischer Porzellanpuppenkopf mit weißen Zähnen und einem aufgewickelten, bräunlich-blonden Schnurrbart.

Leutnant Kronauer hatte sich schon bei seinem letzten Urlaub zu der schönen Frau hingezogen gefühlt. Der Verwandtschaftsgrad erlaubte ihm eine gewisse Annäherung, und Lisi konnte ohne Scheu mit ihm gehen. Begnügte sie jemand, der es der Mutter oder Arnold erzählen konnte, so beugte sie vor und berichtete harmlos.

„Gente hab' ich wollen der Eis' ein Schürzel beim Berggroß kaufen, da is dem Grabner sein Kuseen kommen und is ein Stückel mit mir 'gangen.“ Sowohl sie als der Leutnant dachten zuerst nicht an Verrat und Untreue. Wenn Kronauer sie begleitete, so war es ihm höchstens um einen kleinen Hint zu tun, und er wehrte einem Kameraden, der ihn necken wollte, ganz ernstlich ab:

„Aber la Spur von galanten Beziehungen; was dir einfallt! Derf ma denn nicht mehr eine schöne junge Frau ein bißerl unterhalten, der ihr Mann sich gar nicht schämt, was er an ihr hat?“

Aber Lisi war zu schön, und der Leutnant hatte in den langen Wochen der Kur zu wenig zu tun, um sich nicht am Ende doch herzlich zu verlieben. Nach einer Zeit der Kurmacherei wurde er wärmer, seine Berührung wurde begehrt, sein Hofmachen leidenschaftlich, und nun trachtete er mit so viel List, als es sein Denkfähigkeit hergab, das Weib seines Herzens zu gewinnen.

(Fortsetzung folgt.)

Währenden Legislaturperiode nicht entlassen zur Wiederaufnahme der Arbeit, stehen dabei aber nach der „Kreuzzeitung“ auf den lebhaftesten Widerspruch der Versammelten. Die Führer blieben machtlos und schlossen daher die Versammlung, indem sie jede Verantwortung für die weitere Führung ablehnten; sie überließen es den Belegschaften der vier Fabriken, in denen der Streik begann, heute mittag einen endgültigen Beschluß zu fassen. Nach diesem Verlauf scheint die allgemeine Sperre auch auf die Hilfsindustrie (Färberei und Appretur) ausgebeugt zu werden. Es wird daher heute abend in den Betrieben, in denen bisher nicht gekündigt worden war, und in denen der Hilfsindustrie, die Sperre verhängt werden.

## Aus Württemberg.

**Dienstnachrichten.** Ernannt: Der stellvertretende Amtsrichter Dr. Groß in Göppingen zum Amtsrichter daselbst, den Hilfsarbeiter Dr. Elwert bei der Staatsanwaltschaft Ravensburg zum Amtsrichter bei dem Amtsgericht Stuttgart Stadt, den Amtsanwalt und Hilfsarbeiter Külle in Hall zum Amtsrichter in Ludwigsburg, den stellvertretenden Amtsrichter Stöcklinger in Ulm zum Amtsrichter in Ulm, den Hilfsarbeiter Dr. Gerchmid in Göppingen zum Amtsrichter in Ludwigsburg, den Amtsrichter Dr. Scherold bei dem Amtsgericht Stuttgart Stadt zum Amtsrichter bei diesem Amtsgericht, den Registrator Dohler bei dem Justizministerium zum Registrator in Stuttgart Stadt, den Landgerichtsrat Kettner in Stuttgart zum Referendar bei dem Justizministerium, den Amtsgerichtsrat Veitold in Sulz zum Landgerichtsrat in Ulm, den Hilfsgerichtsrat Oberst bei dem Landgericht Ellwangen zum Amtsgerichtsrat in Freudenstadt, den Hilfsgerichtsrat Walter bei dem Amtsgericht Stuttgart Stadt zum Amtsgerichtsrat in Tübingen, dem Bezirksratspräsidenten Müller in Reutlingen zum Amtsgerichtsrat in Reutlingen.

**Uebertragen:** Die erledigte Stelle des Registrators bei dem Justizministerium dem Oberstaatssekretär Dr. Böhm bei dem Oberlandesgericht, die Stelle des Vorstands des Revierrats bei der Generaldirektion der Staatsbahnen dem Eisenbahndirektor, die Finanzrat Richter in Eppingen unter Befreiung des Titels eines Finanzrats seinem Ansuchen gemäß.

**Verteilt:** Den Bezirksnotar Kempf in Waiblingen seinem Ansuchen gemäß auf die Bezirksnotariate in Göttingen, den Amtsgerichtsrat Schrade in Reutlingen seinem Ansuchen gemäß an das Amtsgericht Ellwangen, den Bahnmeister, die Oberbahnmeister Sonntag in Zuffenhausen nach Stuttgart Hauptbahnhof, und den Eisenbahnbetriebsrat Bender bei der Eisenbahnhauptmagazinverwaltung Ellwangen nach Oberkochen.

**Die christlichen Blätter unter sich.** Als es neulich der katholischen „Spiegel- und Jagtzeitung“ passierte, die Erklärung des Kultusministeriums über den Fall Gütter mit der Ueberschrift: „Ein Opfer der Enzyklika“ zu versehen, da konnte es die in Redaction erscheinende katholische Zeitung, die „Unterländer Volkszeitung“, nicht unterlassen, in christlicher Nächstenliebe der Kollegin von Ellwangen einen auszuweisen und sie eines lapsus calami zu zeihen. Darauf bemerkt nun die Ellwanger Kollegin in demselben Maß christlicher Nächstenliebe: „Nun ja es war ein lapsus, liebe Kollegin... Es ist verjämmt worden, die Ueberschrift mit Gänsefüßchen zu versehen. Das wird ein weniger ängstliches Gemüt sofort erkannt haben. Was will also die liebe Kollegin vom Redactionstrand? Uns schulmeistern? Das möchten wir uns entschieden verbitten! Oder ein bißchen denunczieren, vielleicht in der Nebenabsicht für sich etwas dabei herauszuschlagen? Das wäre weder kollegial noch christlich-katholisch! Was also? Es ist uns jetzt bereits zum zweitenmal passiert, daß wir von einem befreundeten württ. Bezirksblatt ohne jeden zwingenden Anlaß öffentlich angegriffen wurden, zum Gaudium der Gegner! Auf dem Würzburger Katholikentag wurde in einer Versammlung des Augustinervereins von Seiten hervorragender Zeitschriftenführer die „Repericherei“ in eigenen Lager schärfstens verurteilt. Es wäre zu wünschen, daß dies in weiteren Kreisen bekannt würde. Dann könnte ein solch verblendetes Spiel, das bisher nur in Bayern seine unschönen Früchte zeitigte, bei uns wohl kaum Eingang finden.“

Sonntag Abend gegen 10 Uhr brach in Jagtsfeld in der großen Miet-Scheuer des Vätermeisters Lothar Feuer aus. Das Feuer griff bald auch auf die Scheuer der Witwe Kraut über und in kurzer Zeit waren beide Gebäude vollständig niedergebrannt. Schwer gefährdet waren die Wohnhäuser des Lothar und der Kraut, doch gelang es dem Bemühen der Feuerwehler, beide Wohnhäuser zu retten. Die Feuerwehren von Roggenbühl und Offenau waren zur Hilfe herbeigeeilt, doch brauchte die letztere nicht mehr in Tätigkeit zu treten. In der abgebrannten Lotharschen Scheuer hatten zahlreiche Familien ihre Wintervorräte untergebracht, von diesen dürften die meisten nicht verschont sein.

Aus Stuttgart meldet der Polizeibericht: Sonntag früh wurde ein Wächter der Nachwach- und Schließdienstgesellschaft in der Schwabstraße von einem Unbekannten, den der Wächter als verdächtig anhielt, durch einen Messerstich in die Schulter verletzt. — Sonntag vormittag hat sich ein Mann in seiner Wohnung in der Falkenstrasse erschossen. — Sonntag früh wurde in einer Wirtschaft der Gutenbergsstraße ein Mann durch Messerstiche lebensgefährlich verletzt; der Täter ist festgenommen.

In dem Warenlager der Bollmüllerschen Trichfabrik in Vaihingen, Filder, brach am Freitag abend Feuer aus, das jedoch von den Arbeitern rasch gelöscht werden konnte, sodaß ein größerer Schaden nicht entstanden ist. Die Entstehungsurache des Feuers ist unklar.

Der Witwe Hahner in Nagold, die aus Gutmütigkeit dem stellten Dienstknacht Tafel bei sich beherbergte, ist von dem undankbaren Menschen die Geldtasche erbrochen und ein beträchtlicher Betrag gestohlen worden.

## Gerichtssaal.

### Prozeß Harden.

Berlin, 21. Dez. Die Öffentlichkeit war den ganzen Tag über ausgeschloffen. Die Journalisten hatten das zweifelhafteste Vergnügen, 8 Stunden lang im Vorflur stehen zu dürfen. Zunächst wurde Fürst Philipp zu Guleburg vernommen, dann Frau Lilli v. Elbe,

die geschiedene Frau Moltes, und deren Mutter Frau v. Seyden. Nachmittags wurde die Vernehmung der beiden Frauen fortgesetzt, dann folgten der Stiefsohn der Frau v. Elbe, Leutnant v. Kruse, Fräulein Rosenbauer, die frühere Gesellschaftsdame im Hause Molte, der Amtsvorsteher und Rentant v. Liebenberg, Herr v. Hofrat Kister aus München, der seinerzeit bei der Wochenschrift in Wien tätig war, Freiherr Alfred v. Berger, Direktor des Deutschen Schauspielhauses in Hamburg, der bekanntlich von dem Angeklagten als Zeuge geladen ist, um zu bekunden, daß Graf v. Molte schon lange vor Stellung des Strafantrags über die Bedeutung der Artikel in der Zukunft nicht im Zweifel gewesen war. Die Vernehmung des Zeugen dauerte über anderthalb Stunden. Der General Graf Wartensleben, der gleichfalls viele Stunden schon auf seine Vernehmung gewartet hatte, wurde entlassen und ersucht, sich evtl. auf telephonischen Anruf bereit zu halten, wieder an Gerichtsstelle zu erscheinen. Um halb 7 Uhr wurde die Zeugenvernehmung abgebrochen. Es kam zum Schluß noch zu einer erregten Szene, die durch das energische Verlangen der Frau v. Seyden veranlaßt wurde, endgültig entlassen zu werden. Die Zeugin machte über die Art, wie sie vernommen worden sei, eine Bemerkung, die der Vorsitzende in einer scharfen Rüge zurückwies. Während sich der Saal leerte, wurde der Angeklagte Harden, der trotz seines leidenden Zustands 8 Stunden lang sich im Saal aufgehalten hatte, von einem plötzlichen Schwächezustand befallen. Das Unwohlsein wurde aber unter Hilfeleistung des Geh. Sanitätsrates Zwillingenberg und des Medizinalrats Dr. Hoffmann bald behoben. Die Sitzung wurde auf Montag 10 Uhr vertagt. Es hat noch die Vernehmung einer ganzen Anzahl Zeugen stattzufinden. Der Gerichtshof beabsichtigt, am Dienstag, also am heiligen Abend, eine Sitzung nicht stattfinden zu lassen, so daß die Vernehmung der Sachverständigen wohl erst am dritten Feiertag erfolgen wird.

### Prozeß gegen Hohenau und Lymar.

Berlin, 21. Dez. Die Hauptverhandlung gegen Hohenau und Lymar wird vor dem Kriegsgericht der ersten Gardedivision Mitte nächsten Monats in Potsdam stattfinden. Graf Hohenau wurde auf Ehrenwort entlassen und befindet sich zur Zeit bei seinem Bruder in Schlesien. Die Erhebungen sind lt. Rp. so weit vorgeschritten, daß jedem der beiden — Lymar und Hohenau — nur noch ein Fall der strafbaren Symoseualität nachgewiesen werden kann. Die übrigen Fälle sind als verjährt anerkannt worden.

Mülhausen i. G., 20. Dez. Das Schöffengericht verurteilte den Redakteur Wick von der sozialdemokratischen „Volkszeitung“ wegen Beleidigung des hiesigen Führers der demokratischen Partei Simonet zu drei Monaten Gefängnis.

### Prozeß Stössel.

Petersburg, 21. Dez. Im Prozeß Stössel wurde, wie dem Neuen Tagblatt aus St. Petersburg telegraphiert wird, dem General Europatkin wegen seiner letzten Aussage ein schwerer Schlag versetzt. Bei der Erörterung über die Bedeutung Port Arthurs hatte er behauptet, die Gründung der Stadt Dalny sei aus die Initiative des Grafen Witte erfolgt. Darauf meldete sich dieser freiwillig als Zeuge zu authentischer Aufklärung der Gerichtshof verzichtete jedoch darauf als belanglos. Heute veröffentlicht nun Graf Witte in der Nowoje Wremja eine interessante Zuschrift, worin er die Aussage Europatkins widerlegt. Es geht daraus hervor, daß Rußland, als es im Jahre 1897 Port Arthur besetzte, die Erklärung abgab, der Hafen werde der Handelsflotte der gesamten Welt geöffnet sein. Ein Jahr später verlangte aber der damalige Kriegsminister Europatkin, daß Port Arthur aus strategischen Gründen geschlossen bleiben, daß dagegen Dalny als Freihafen allen Nationen zugänglich gemacht werden solle. Daraufhin wurde die bekannte Pekingkonvention abgeschlossen. Graf Witte erwähnt weiterhin noch, daß Europatkin nach seiner Befichtigungstreife nach dem fernen Osten im Bericht über das Schicksal des Amurländengebietes wörtlich bemerkte: „Mit Port Arthur können wir vollkommen ruhig sein. Desgleichen hoffen wir bestimmt, die Normandischüre zu behalten.“

Sebastopol, 21. Dez. Der Militärgerichtshof, vor dem die Verhandlung gegen die Soldaten des Regiments Brest stattfand, die sich des bewaffneten Aufsturus schuldig gemacht haben, verurteilte 4 Soldaten zum Tode, 9 zu Zwangsarbeit von verschiedener Dauer, 3 zur Verweisung in Strafkompagnien, 11 zur Verweisung in Disziplinarbataillone, ein Hauptmann wurde wegen Vernachlässigung seiner dienstlichen Obliegenheiten zu 1 Jahr 4 Monaten Festungshaft, sowie Dienstentlassung verurteilt. 23 Soldaten wurden freigesprochen.

## Bermischtes.

### Der Hauptmann von Köpenick in Oesterreich.

Wien, 21. Dez. Einem als Offizier verkleideten Gauner gelang mittags im Arsenal ein unerhört frecher Raub. Um 12 Uhr fuhr beim Arsenal ein Leutnant in Uniform eines Rechnungsoffiziers vor, verlangte im Kommandanten im Artilleriezeugdepot vom diensthabenden Unteroffizier die Schlüssel zum Kassenlokal, in welchem die Kassen aller im Arsenal untergebrachten Regimenter sind. Die Schlüssel wurden ausgehändigt. Der Offizier sperrte sich ein, nachdem er gesagt hatte, er habe Auftrag, die Kasse des 42. Artillerieregiments zu revidieren und deren Inhalt dem Divisionskommando zu übermitteln. Wäre der Auftrag tatsächlich erfolgt, so müßte der Offizier den Schlüssel zur Kasse besitzen. Mit einem Einbrecherwerkzeug erbrach er die Kasse, entnahm ihr die ganze Barzahlung von 28 000 Kronen in Paketen von je 100 Wten zu 20 Kronen, außerdem ein Sparkassenbuch über 1500 Kronen, verließ das Kassenlokal, versperrte es, gab den Schlüssel wieder ab und entfernte sich gegen 1 Uhr. Dem Unteroffizier stiegen später Zweifel auf, eine Kommission von Offizieren ging ins Arsenal und sah die Becherung. — Die Polizei hat den Arsenaleinbrecher bereits festgestellt. Er heißt Lepold

Goldschmidt, war ehemals Proviant-Offiziers-Stellvertreter bei der Artillerie und hat als solcher im Sommer dieses Jahres in dem bei Wien garnisonierenden 6. Artillerieregiments 12 000 Kronen defraudiert und wurde dann sühlig. Goldschmidt wußte, daß Samstag früh 10 Uhr Kassenrevision ist, wobei ein fünftes Kommissionsmitglied im Adjutantenzimmer die Schlüssel zum Kassenlokal holt, während die anderen vier im Hofe warten. Goldschmidt erschien um 9 Uhr vormittags in der Adjutantur, stellte sich vorschriftsmäßig vor, nahm die Schlüssel in Empfang und bestätigte den Erhalt derselben schriftlich. Er hatte also eine volle halbe Stunde Zeit bis zum Erscheinen der wirklichen Kommission. Vom Arsenal ist Goldschmidt sofort zur Sparkasse gefahren, hat von den 1500 Kronen 1490 Kronen erhoben und ist dann verschwunden. Er war ohnehin im Verbrechenalbum und wird hiefür brieflich gesucht. Die Polizei hat die Tröbler eruiert, bei denen er Kleider gekauft hat.

### Wann ist die Frau am schönsten.

Obgleich die moderne Hygiene und Kosmetik den Frauen eine Anzahl von Mitteln an die Hand geben, die ihnen die Frische und die Jugend bewahren sollen, so senkt doch die Frau wehmütig den schönen Jahren nach, die, wie es heißt, allein die kurze Hütte der Schönheit darstellen und die man im allgemeinen etwa vom 18. bis zum 25. Jahre rechnet. Die geschichtliche Erfahrung gibt aber dieser Auffassung durchaus nicht unbedingt recht, sondern sie lehrt, daß eine ganze Anzahl der gezeigten Schönheiten den Höhepunkt ihrer Schönheit erst in späteren Jahren erreicht haben. Die vielgefeierte griechische Helena kann nach allem, was uns die Sage von ihr berichtet, erst ungefähr in ihrem 40. Jahre den Glanz ihrer höchsten Schönheit erreicht haben, und Aspasia war 36, als sie die Schönheitskönigin von Athen war. Cleopatra stand in den Dreißigern, als Antonius ihr alle seine Triumphe zu Füßen legte. Diana von Poitiers war von ihrem 30. bis über ihr 40. Jahr die Freundin Heinrichs IV., dessen Liebe zu ihr sich eher vermehrte als verminderte. Ganz bekannt ist ja der Fall der Ninon de Lençois, die noch gegen ihr 80. Jahr um ihrer Schönheit willen begehrter war; aber er ist nicht ohne Seitenstück; denn die Schauspielerin Dejazet konnte noch als 70jährige bei einem öffentlichen Vortrag durch ihre jugendliche Grazie bezaubert, und die Herzogin von Bracciano, eine Orsini von Geburt, erregte noch in gleichem Alter bei den Festen im Escorial die Wünsche des Hofes, und des Königs. Man sieht, daß die Schönheit der Frau glücklicherweise nicht auf die kurze Frist beschränkt ist, die man ihr gewöhnlich zubilligen geneigt ist. Das beste Mittel aber, um noch mit 40 und 70 Jahren eine Schönheit zu sein, ist ruhiges und vor allem nüchternes Leben; möglichst wenig Alkohol, möglichst viel Gemüße. Mit dieser Ansicht stimmen die Erfahrungen des berühmten Schauspielers Kean überein, der die Idee vertrat, daß die Nahrungsmittel einen unmittelbaren Einfluß auf die Stimmung des Menschen hätten. Darum pflegte er, wenn er einen Verliebten geben sollte, Hammelfleisch zu essen; hatte er aber dann einen Tyrannen zu machen, so nährte er sich von Ochsen und Schwein. Dies Rezept dürfte allerdings für die Frauenwelt nur in sehr übertragenem Sinne verwendbar sein.

## Ein einsam Grab.

Am Friedhofsrande ein einsam Grab,  
Ein kahler, sandiger Hügel,  
Kein Kreuzlein schmückt ihn, kein grünes Reis,  
Nur das rasch zerflatternde Ehrenpreis,  
Wie schillernde Falterflügel.

Und drunter schlummert ein heißes Herz  
Nach kurzen, stürmischen Tagen.  
So hoch hinan — so tief hinab,  
Wer trägt die Schuld? Du einsam Grab,  
Du wirfst es niemand sagen.

## Handel und Volkswirtschaft.

Die Verkehrseinnahmen der württembergischen Staatseisenbahnen im Monat November d. J. betragen aus dem Personen- und Gepäckverkehr 1 709 000 M., aus dem Güterverkehr 8 887 000 M., aus sonstigen Quellen 44 000 M., insgesamt 6 040 000 M., 292 000 M. mehr als im Vorjahr. Die Mehreinnahmen entfallen mit 67 000 M. auf den Personenverkehr und mit 245 000 M. auf den Güterverkehr. Gegen den Vormonat ist sowohl im Personen- als auch im Güterverkehr ein erheblicher Rückgang zu verzeichnen; im Personenverkehr wurden 406 000 M. und im Güterverkehr 1 238 000 M. weniger vereinnahmt als im Oktober ds. J.

Stuttgart, 23. Dez. Bei der württembergischen Sparkasse tritt mit dem 1. Januar statt der bisherigen monatlichen Verzinsung die halbjährliche Zinsrechnung an die Stelle ein. Es werden also die Einlagen vom 1. eines Monats ab veranlagt; wenn sie den Agenturen bis zum Abend des 14. eingehändigt werden. Ferner werden Abschreibungen nach dem 15. ein Monats bis zum 15. dieses Monats veranlagt.

Urach, 21. Dez. In Hülben errichtet die Firma Kempel und Leibfried von hier eine mechanische Kleiderfabrik. Eine solche Fabrikanlage befindet sich bereits hier in Urach; die hier beschäftigten Arbeiter wohnen zumeist in Hülben. In der in Hülben zur Errichtung gelangenden Fabrik sollen zunächst ca. 200 Arbeitskräfte beschäftigt werden.

Pferdebekker werden im Hinblick auf die Feiertage darauf aufmerksam gemacht, daß es sehr gefährlich ist, Pferde ein oder mehrere Tage ununterbrochen im warmen Stalle stehen zu lassen, weil sie dadurch sehr leicht beim Herausführen in die kalte Luft an schwarzer Harnwinde erkranken. Diese Krankheit, die je nach der betreffenden Gegend auch noch als Windrehe, Flug, Kreuzschlag, Nierenschlag etc. bezeichnet wird, befällt fast ausnahmslos gut genährte, junge, somit wertvolle Pferde und führt in kurzer Zeit den Tod herbei. Zuverlässige Heilmittel für diese Krankheit gibt es nicht, wohl aber zuverlässig und leicht durchführbare Mittel zu ihrer Verhütung. Es gibt folgende, von Sachverständigen aufgestellte Verhütungsmittelregeln: 1. Ein gefundenes Pferd soll nicht länger als einen halben Tag im Stalle belassen und täglich mindestens eine Stunde im Freien ausgiebig bewegt werden. 2. Es soll dem Tier während der Ruhezeit die Futterration um etwa ein Viertel gelindert werden. 3. Der Stall soll fortwährend gelüftet sein, namentlich auch zur Nachtzeit. Bei kaltem Wetter soll die Stalltemperatur nicht mehr als 8 Grad Reaumur betragen. Bevor ein Pferd nach einem oder mehreren Ruhezeiten wieder eingespant wird, läßt man die sonst vorübergehende Futterration, also in der Regel das Morgenfutter ausfallen, so daß das Pferd nüchtern an die Arbeit kommt.

\* In der Zeit vom 24. bis 29. Dezember verkehrt, wie alljährlich eine Anzahl außerordentlicher Personenzüge. Auskunft gibt der auf sämtlichen Stationen angeschlagene Fahrplan für die außerordentlichen Personenzüge über die Weihnachtstage. Für die Strecke Calw-Pforzheim-Wildbad-Pforzheim sind folgende außerordentlichen Personenzüge vorgesehen:

Am 24. Dezember:  
 Sonderzug Pforzheim-Calw,  
 Pforzheim ab 4.35 nachm., Calw an 5.34 nachm.  
 Sonderzug Pforzheim-Wildbad:

Pforzheim ab 4.30 nachm., Wildbad an 5.28 nachm.  
 Sonderzug Weilderstadt-Calw:  
 (Stuttgart ab 6.50 nachm.) Weilderstadt (an 8.15 abends)  
 ab 8.16, Calw an 8.56 abends.  
 am 26. Dezember:  
 Sonderzug Calw-Pforzheim,  
 Calw ab 9.10 abends, Pforzheim an 10.05.  
 Sonderzug Wildbad-Pforzheim, Wildbad ab 7.58 nachm.,  
 Pforzheim an 8.48 nachm.  
 am 24. Dezember fallen aus:  
 Personenzug Pforzheim-Unterreichenbach,

Pforzheim ab 5.42 nachm., Unterreichenbach an 6.07 nachm.  
 und Personenzug Pforzheim-Girsau, Pforzheim ab 8.10 nm,  
 Girsau an 9.06 1/2 nachm.,  
 sowie Personenzug Pforzheim-Neuenbürg, Pforzheim ab  
 5.45 nachm., Neuenbürg an 6.10 N.  
 Der um 8.02 N. in Pforzheim nach Calw abgehende  
 Personenzug befördert an diesem Tag auch Inhaber von  
 Wochenfahrkarten nach den Stationen Brädingen bis Girsau  
 und hält in Ernstwühl an. Ebenso hält der um 5.57 N.  
 in Pforzheim nach Wildbad abgehende Zug in Engelsbrand an.

## Bekanntmachung

betreffend die Erteilung von Wandergewerbscheinen für das Jahr 1908.

Dieser Personen, welche beabsichtigen, im Kalenderjahr 1908 das Wandergewerbe zu betreiben und demgemäß eines Wandergewerbscheins bedürfen, werden hiermit aufgefordert sich behufs Erteilung dieses Scheines unter Vorlage des bei dem Rgl. Ortssteueramt hier zuvor gelösten Steuerscheines sowie des etwaigen alten Wandergewerbscheins bei der unterzeichneten Behörde anzumelden.

Wildbad, den 23. Dezember 1907.

Stadtschultheißenamt: B ä h n e r.

## Frauenarbeits-Schule.

Der 2. Kurs der Frauenarbeitschule beginnt am 2. Januar 1908, und endigt am 15. April 1908.

Der Unterricht umfasst die Fächer: **Stricken, Häkeln, Flickern, Hand- und Maschinennähen** (Weißzeugnähen), **Kleidernähen, Weiß- und Bundstücken**, sowie **Schnittmusterzeichnen**.

Das Schulgeld ist das gleiche wie im vorigen Jahre. Anmeldungen, auch von auswärtigen Schülerinnen wollen an die staatlich geprüfte Lehrerin **Fräulein Luise Schwäble** hier gerichtet werden.

Den 23. Dezember 1907.

Stadtschultheißenamt: B ä h n e r.

## Statt besonderer Anzeige.

Die Verlobung ihrer

Kinder  
**Frida u. Friedrich**  
 beehren sich anzuzeigen.

**Christian Schill**  
 Bauunternehmer  
 Wildbad

**Friedrich Benz**  
 Privatier.  
 Cannstatt.

**Frida Schill**

**Friedrich Benz**

Oberpostassistent

Verlobte

Wildbad Cannstatt  
 Weihnachten 1907.

## Anzeige.

Zur gest. Kenntnis, daß mein Geschäft noch **Donnerstag, den 26. Dezember** geschlossen bleibt.

J. Honold,

Wildbad.

Ueber Weihnachten und Neujahr:

## Vorzügliches Bock-Bier

aus der

Brauerei Ketterer in Pforzheim

empfehlen

**Fanny Hammer** zum Girsch  
**Luise Treiber** zum Windhof  
**Ernst Dietz** zur Eintracht  
**Gustav Koch** zum Adler  
**Jakob Müller** zum Anker  
**Karl Weiß** zum grünen Hof.

Ueber die Feiertage

Hochfeines

## Bock-Bier

wozu freundlichst einladet.

**Karl Schmid** zur Uhlandshöhe

Liederkranz  Wildbad.

Der Verein begehrt seine

## Weihnachts-Feier

am **Stephans-Feiertag, den 26. Dezember** — im „**Kühlen Brunnen**“ von abends 7 Uhr an — und ladet die verehrl. Mitglieder mit ihren Angehörigen hierzu freundlichst ein.

Die verehrl. Ehren- und passiven Mitglieder werden hierzu freundlichst eingeladen. Nichtmitglieder können gegen Eintrittsgeld von 1 Mt. eingeführt werden.

Der Vorstand.

NB. Ehrengaben für die Gabenverlosung mögen beim Vorstand oder bei Herrn **Malermmeister Luz** abgegeben werden.

## Erste Qualität frisches Schnitzbrot

1 Laib à 20 Pfg., 50 Pfg., 1 Mt. bei **Chr. Rieginger,** Bäcker, Hauptstr.

Prima frisches

## Kartoffelbrot

empfehlen Der Obige.

Besser und billiger als jede Konkurrenz.



Große Posten

Herren-, Damen- u. Kinderstiefel

sowie alle

## Winter Schuhwaren

außerordentlich preiswert

**LEO MÄNDLE'S** Schuh-Fabriklager **PFORZHEIM**

Deimlingstrasse Ecke Markt. Reparaturen billigst.

Von jetzt an wertvolle Weihnachts-Geschenke gratis.

## Cigarren

in hübscher Geschenkpackung, à 25 u. 50 Stück in verschiedenen Preislagen, für Weihnachten sehr geeignet, empfiehlt

**C. Aberle, sen.**

Inh.: E. Blumenthal.

## Wilhelm Treiber, Wildbad

(Hinter Hotel Klumpp).

Von heute ab bis Weihnachten gewähre ich auf sämtliche

## Schuhwaren

bei sofortiger Barzahlung 10% Rabatt.

## Weihnachtslichter

per Karton von 35 Pfg. an. Nicht träufelnde p. Karton 60 Pfg. **Drogerie Hans Grundner** vorm. Anton Geinen. 5

## Weiss- und Rot-Weine

(über die Straße) in verschiedenen Preislagen.

**Fr. Kessler** Weinhandlung.

Alle Sorten

## Honiglebkuchen

sowie

**Basler Leckerly** empfiehlt **Th. Bechtler**.

## = Statt Karten. =

**EMMA GÜNTHER**  
**EUGEN SCHRECK**

Lehrer

gestatten sich, ihre Verlobung anzuzeigen.

WILDBAD

WILDBAD

SÜSSEN

Weihnachten 1907.

## Kanarien- u. Vogelzüchter-Verein Wildbad.

Am **Donnerstag, den 26. Dezember**, nachmittags 2 Uhr findet die jährliche

## Generalversammlung

im Lokal **Gasthaus zur alten Linde** (Nebenzimmer) statt, zu deren Besuch die verehrl. Mitglieder u. Ehrenmitglieder freundlichst eingeladen sind.

Tages-Ordnung:

Rechenschaftsbericht,  
 Wahl der Vorstandsmitglieder,  
 Wahl der Vereinsdiener und Zeitungsträgers,  
 Wahl des Vereinslokals,  
 Verschiedenes,  
 Gratisverlosung von Kanarien unter den Vereinsmitgliedern.

Der Vorstand.

Hotel Palmengarten.

Hotel Palmengarten.

Ueber die Feiertage

## Ia. Bock-Bier

wozu ergebenst einladet.

**Bruno Köhler.**

## Drucksachen aller Art

Pflegt schnell und preiswert her **B. Hofmann'sche Buchdruckerei**



## Militär-Verein Wildbad

„**Königin Charlotte**“.

Am **Stephansfeiertag den 26. Dez.** abends von 7 Uhr ab

findet in der **Turnhalle** unsere

## Weihnachts-Feier

mit **Konzert, Gesang, komischen Aufführungen, Gabenverlosung** und darauffolgendem **Tanz** statt.

Die verehrl. Ehrenmitglieder, die Kameraden des Krieger- und Militärvereins mit ihren Familienangehörigen sind hierzu freundlich und kameradschaftlich eingeladen.

Die ausgegebenen Eintrittskarten haben nur für die Familienangehörigen Gültigkeit, sind also nicht übertragbar.

Die Vereinszeichen sind anzulegen. — **Freiwillige Gaben** zur Verlosung werden von dem Vorstand und **Kassier** entgegengenommen.

Turnhalle-Eröffnung 1/7 Uhr.

Der Vorstand.

## Ueber die Feiertage

Hochfeines

## = Bockbier =

wozu höflichst einladet.

**Jul. Krimmel** zur alten Linde.

## Geschwister Freund

empfehlen zu **Weihnachtsgeschenken** eine große Auswahl **Damen-Wäsche, Herren-Wäsche, Kinder-Wäsche, Taschentücher,** [Schürzen alle Sorten, Kragen, Cravatten, Handschuhe, Gürtel, Hosenträger zu sehr billigen Preisen.

